

## Kein Mensch wird glauben

... Der Gärungsprozeß hat bereits begonnen und er wird mit der Abschüttelung des englischen Einflusses enden. Wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, dann wird auch der Krieg ein Ende haben. *Daß er beendet werden könnte, weil es an Menschen fehlt, daran glaubt kein Mensch, eher würde das Fehlen von kriegstechnischem Material das Kriegsende beschleunigen.*

Ich habe gewiß nie daran geglaubt. Gehen die Menschen aus — weil die Menschen eingehen —, so werden eben die Maschinen kämpfen, was doch auch endlich den Sinn der Maschine vollenden würde. Kein Mensch wird glauben. Nämlich glauben, daß der Krieg zu Ende sein könnte, weil kein Mensch da ist. Denn ist man einmal so weit, so ist es klar, daß kein Mensch das und jenes glauben wird. Er fehlt ja eben. Und die Maschinen werden wissen, daß es weiter geht.

## Zuhause

Kürzlich, heimkehrend, fand ich der Auswanderungsgründe die Fülle. Pallawatsch, Morast, Verspätung, Windregen, graues Elend, Wiener Werkstätte mit Dreck gefüllt, mit einem Wort: Salzburger Bahnhof. Endlich ein freier Tisch — ich belege ihn mit den Handschuh, auf den Sessel den Hut, was wohl genügen wird, inzwischen wird noch der von Furien gepeitschte Kellner eine Suppe hinwerfen, ich eile zum Schalter, wo es nach einem alten Bahnhofbrauch, aus dem Gehorsam vor dem Wort "Zugluft", enorm zieht. Da ich zurückkomme, sitzt dort, wo der Hut gesessen hatte, ein Mensch und daneben noch einer; zwei, die auf den ersten Blick geradezu wie zwei Deutschösterreicher aussehen, Überbleibsel eines Volksstammes, wie sie dereinst in der Berliner Passage zu sehen sein werden, die letzten Azteken und so mexikanische Völker, die sich für die Nibelungenuntreue gewinnen ließen. Die zwei essen schon. Der Hut liegt irgendwo, ganz zerquetscht. Der eine ist ein geistlicher Herr, der andere ein profaner. Ich gebe meinem Erstaunen über diese Okkupation Ausdruck und frage den vorbeigepeitschten Kellner nach der Suppe. Die eben ist requiriert und wird bereits ausgelöffelt. Der Esser ruft mir zu: "Wären S' net außigangen!" und "Wie kann denn i wissen, daß dös Ihnare Suppen is?" Auf meine Frage, wie er denn gewußt habe, daß es die seine ist, treffen mich, unter Schlürfen, haßerfüllte Blicke. Ob ihm nicht der Zusammenhang zwischen dem Hut und der Suppe aufgefallen sei, frage ich Theoretiker. "So tiaf wia Sö denk i net!" ruft mir der Mann der Tat mit dem Recht des Eroberers zu. Ich wende mich einem Tisch zu, den soeben zwei mit dem Kellner hadernde Frauen verlassen, und denke über das Problem der Weltkriegsursache nach. Wieder bestätigt es sich mir, daß nichts was nachher geschah, das furchtbarste nicht, was sie taten oder wozu sie ihren Segen gaben, an das was vorher geschah, hinanreicht, an die kleinen Lebensäußerungen, die einer unausrottbaren Gemütsart entstammten, auch jenen in der weiten Welt spürbar, denen sie kein Opfer der Bequemlichkeit auferlegt haben. Der Nebenmensch, der den andern für den Nebenmenschen hält, in den christlichen Gegenden dort am häufigsten, wo er den geraden deutschen Weg zu seinem Vorteil geht — der Geruch der Eigenschaften, die ihn ausmachen, transzendiert besser als der Ruhm.

## Ich höre

daß die Kriegsberichterstatterin Fräulein Alice Schalek das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille bekommen hat.

### Wien 1917

... Als Ursache des Selbstmordversuches wurde erhoben, daß das Mädchen wie ihre übrigen fünf Geschwister von ihrem Vater, dem in der Felberstraße 82 wohnhaften Fleischhauergehilfen Josef Pichl, auf grausame Weise mißhandelt wurde und daß alle sechs Kinder hungern mußten und kaum etwas anzuziehen hatten, obwohl der Vater viel verdiente und auch die zwei ältesten Kinder ihren Verdienst den Eltern nach Hause brachten. Laut einer dem Polizeikommissariat Schmelz erstatteten Anzeige hatte Josef Pichl, der alle sechs Kinder durch Schläge mit einem Ochsenziemer und durch Fußstritte auf barbarische Weise mißhandelte, für eines der unglücklichen Kinder, die 13jährige Anna, eine förmliche Folter erfunden, indem er dem Mädchen einen Riemen um den Hals schlang, sie an demselben in die Höhe zog und sie baumeln ließ ... Die Kinder hatten immer Flecken im Gesicht, die von Schlägen herrührten. Auch das Kind, das er mit dem Riemen um den Hals aufzog und baumeln ließ, hatte er in dieser Situation noch geprüft und es am Schlusse noch mit den Füßen getreten. Es kam auch zu Tage, daß die beiden ältesten Mädchen den Entschluß gefaßt hatten, sich zu vergiften, um ihrer Qual ein Ende zu machen.

... Die unglückliche Anna habe oft am Riemen baumeln müssen, an dem sie der Vater emporgezogen habe, indem er gleichzeitig ihren Rücken mit einem Ochsenziemer bearbeitete ...

Bezirksrichter Dr. Mihatsch verurteilte den Angeklagten zu vierzehn Tagen verschärften Arrests ... Die mitangeklagte Gattin wurde freigesprochen.

Ist dies nicht von allen Schlachtberichten der ärgste? Jener hatte das "häusliche Züchtigungsrecht" zwar angewandt, jedoch "überschritten". Die Menschheit, die es liest, geht am Abend ins Theater. Hätte das Elternpaar seinerzeit sechsfach am keimenden Leben sich vergriffen, es säße heute noch im Zuchthaus. In dieser Wildnis leben wir und nennen sie Gesetzlichkeit. Die berufen sind, dies Unmaß abzuschwächen, opfern sich für die böhmische Kreiseinteilung. Es gab aber auch, ehe das Urteil niederfiel, eine Aussprache zwischen dem Ankläger und diesem sechsfachen Vater Mattern:

Da der Angeklagte in der Anklage als Trinker bezeichnet wird, stellte der staatsanwaltschaftliche Funktionär an ihn die Frage, wie viel er trinke. — Angekl.: Es sind höchstens sechs Krügeln im Tag. — Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: So viel Bier bekommt man jetzt gar nicht. — Angekl.: Wenn ich nur zwei Krügeln Bier krieg', kauf' ich mir noch vier Viertel Wein dazu. — Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: Bei den jetzigen Weinpreisen macht das

eine hübsche Summe aus. Damit hätten Sie den Hunger ihrer Kinder stillen können.

Daß der Riemen bei den heutigen Lederpreisen übel angewandt war, ist in diesem Gespräch gar nicht berührt worden. Es macht die Bluttat zur Gemütlichkeit und wahrlich, das ist sie auch im Vergleich zu dem!

## **Weltalldarin**

Aus den 'Alldutschen Blättern':

*"Englands Ende"* von Rudolf Heubner.

Von dieser im Jahre 1914 von mir nebenbei verlegten, sehr lesenswerten Flugschrift sind noch 1000 Stück vorrätig. Ich bitte um Abnahme in jeder beliebigen Menge: Einzelne Nummer 5 Pfennig, von 50 Stück ab 3 1/2 Pfennig. Porto berechnet, von 100 Stück ab portofrei. Gleichzeitig empfehle ich meine eigentlichen Waren: Backpulver, Eisparpulver, Süßspeise, Einmachsalizyl, Fleischbrüheersatzwürfel, Ochsenabbrühwürfel, Kunstpfeffer, Salattunke, Schmierwaschmittel, Schuhcreme, Mottenmittel "Global ", Einlegesohlen "Weltall".

Nährmittelgroßhandlung, Plauen.

Englands Ende ist demnach gesichert. Bis dahin aber steht es doch auch fest, daß keine dortige Nährmittelhandlung, selbst wenn sie sich nebenbei zu einer Flugschrift "Deutschlands Ende" hinreißen ließe, gleichzeitig noch die eigentlichen Waren auf Lager hätte. Eisparpulver ist dort längst alle und Einlegesohlen "Weltall" hatten sie nie!

## **Sie wollen von uns nichts wissen**

... Viele Engländer hatten keine Ahnung, daß eine Bukowina vorhanden sei. Sie wußten von Czernowitz weniger als von Australien und dennoch war der Name dieser Stadt plötzlich volkstümlich in England ...

Keine Ahnung haben, daß eine Bukowina vorhanden sei, wäre eigentlich der erstrebenswerte Zustand. Immer habe ich die Glockenblumen darum beneidet. Daß die Engländer von Czernowitz weniger gewußt haben als von Australien, stellt ihrem Patriotismus auch nicht gerade das schlechteste Zeugnis aus. Die Amerikaner sind noch ungebildeter, denn sie wissen nicht nur nicht, wo Czernowitz liegt, sondern glauben bekanntlich sogar, daß Wien die Hauptstadt von Australien ist. Es ist eine unleugbare Tatsache, daß manche dieser wilden Ententevölker erst durch unsere Siege über sie von unserer Existenz Kenntnis bekommen haben. Denn während wir mit der Hebung des Fremdenverkehrs beschäftigt waren, waren die Fremden damit beschäftigt, von uns nichts zu wissen oder uns zu verkennen, und Wien, die Weltstadt des Vormärz, übt seit der Erfindung der Eisenbahnverspätungen keine Anziehungskraft auf reisende Engländer aus. Da überdies das Café Westminster nicht mehr so, sondern geradezu Café Westmünster heißt und der Kragenlieferant, der sich einst stolz "zur englischen Flotte" bekannt hat, jetzt nur noch "zur Flotte" im allgemeinen hinneigt und in die tödlichste Verlegenheit käme,

wenn man ihn fragte, zu welcher Flotte eigentlich sein Geschäft gehört, so sind das Zustände, die den Lords jeden Gusto auf Wien benehmen müssen. So wird denn die Kluft eine noch tiefere werden als vor dem Krieg. Kurz vor dessen Ausbruch wurde in Paris eine Revue aufgeführt, in der ein Ungar vorkam. Ja, was wissen die Franzosen von Budapest? Weniger als von Algier. Der Ungar trug einen roten Frack, der vorn mit einem Rakoczy—Marsch verschnürt war, denn Ungar sein, das bedeutet für das Ausland Mitglied einer Zigeunerkapelle oder sagen wir einer "Salonkapelle" sein. Da aber auch ein Österreicher in der Revue vorkommen sollte, so half sich die Regie mit einer Nuance. Was wissen die Franzosen von Wien? Weniger als von Madagaskar. Von dem Österreicher, der in Deutschland immerhin als Zahlkellner oder Librettist geschätzt ist, weiß man in Frankreich überhaupt nichts, außer daß er dem Ungarn verwandt ist, zu ihm gehört und einen Zylinder trägt. So trat denn auch der Österreicher in rotem Frack mit Schnüren à la Rakoczy auf, trug aber zur Betonung des Unterschieds noch einen Zylinder. Womit eigentlich das Wesen des Österreichers in seiner bunten Vielgestalt intuitiv erfaßt war. Aus solchem Gesamtstaat nun den Einzelfall des Czernowitzers herauszuholen und sinnfällig darzustellen, das wären die Franzosen sicher nicht imstande. Was wissen die Franzosen von Czernowitz? Weniger als von Elsaß—Lothringen!

## **Der deutsche Professor**

Der Tabak und die Jugend. Von Prof. Molenaar (Darmstadt). Die ungeheure Qualmerei, wie sie jetzt nicht nur beim Heer — — Trotz aller Verbote des Generalkommandos sieht man allenthalben — — Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir durch das unmäßige Rauchen im allgemeinen und das vorzeitige Qualmen der Jugendlichen im besonderen bis jetzt mindestens zwei Armeekorps in diesem Kriege eingebüßt haben — — Es ist erschreckend, wie viele Männer in verhältnismäßig jungen Jahren herzkrank sind und dadurch dem Heeresdienst, der Ehe und der Fortpflanzung entzogen werden — — Im Interesse unseres Heeresersatzes wäre ein gleiches Verbot auch bei uns dringend erwünscht — — Ob der Tabak im Kriege mehr nützt oder schadet, bleibe dahingestellt, so viel ist aber sicher, daß Hunderte, wenn nicht Tausende von Nichtrauchern die Strapazen des Felddienstes ebenso gut aushielten wie die Raucher (hat man doch auch Jahrtausende lang Krieg geführt, ohne den Tabak zu kennen), und daß hervorragende Heerführer, wie Graf v. Haeseler, Conrad v. Hoetendorf und Mackensen, ausgesprochene Tabaakgegner sind.

Einer statistischen Berechnung zufolge soll sogar der Heeresdienst selbst für die Gesundheit noch nachteiligere Folgen haben als das Rauchen und durch ihn allein sollen schon über zwei Armeekorps der Ehe und der Fortpflanzung entzogen worden sein, was umso erschreckender ist, als diese doch hauptsächlich dem Heeresersatz, also der Beschaffung des Menschenmaterials zu dienen haben. Häufig wird aber im Krieg ein Rauchen, das geradezu die Dimensionen eines Qualmens annimmt und einfach nicht mehr auszuhalten ist, beobachtet, so daß es höchste Zeit wäre, ein Rauchverbot für die Schlachtfelder zu erlassen. Die daselbst akquirierten Herzkrankheiten sind deshalb erschreckend, weil durch sie so viele Männer in verhältnismäßig jungen Jahren dem Heeresdienst entzogen werden. Ob der Tabak bei Sturman-

griffen mehr nützt oder schadet, bleibe dahingestellt. Auf das gute Beispiel, mit dem die Heerführer hier vorangehen, muß nachdrücklich hingewiesen werden. Allerdings gilt das Problem nur für spezifisch deutsche Verhältnisse. In Staaten für Nichtraucher bleibt die Kriegführung von solchen Erwägungen unbeeinflusst, hier gilt die Erfahrung, die die Menschheit in den Jahrtausenden gesammelt hat, in denen der Tabak unbekannt und das Kriegführen doch eine Passion war.

## **Wippchen oder Prophet?**

„ ... Wenn manche Posten nach dem Kriege verschwinden, kommen ernstere hinzu, wie die Erhaltung der Invaliden, aus denen schon jetzt, wenn sie dienstfähig wären, eine Armee gebildet werden könnte.“

## **Fanatismus**

Studenten, die barfuß ins Kolleg gehen. Würzburg, 25. Juni. Die Studenten der hiesigen Universität beschlossen, nur noch barfuß oder in Holzsandalen in die Vorlesungen und auf die Straße zu gehen, um der Bevölkerung ein gutes Beispiel zu geben. Die Leiter verschiedener Unterrichtsanstalten haben diesen Beschluß den Schülern der obern Klassen bekannt gegeben in der Erwartung, daß das Vorbild der Akademiker Nachahmung finden möge.

Das wäre uns auch erspart geblieben, wenn die deutschen Universitäten nicht so viel Ehrendokorate hätten vergeben müssen. Aber seitdem der Sieger vom Skagerrak, dem die Bearbeitung von Goethes "Über allen Gipfeln ist Ruh" für U—Boot—Zwecke so gut gefallen hat, und zwar unmittelbar darauf, Ehrendoktor der Philosophie in Marburg geworden ist, während der Rektor dieser Universität einem friedensfreundlichen Kollegen ein Verbot des Generalkommandos vorgelesen hat, bin ich mehr als je dagegen, daß — barfuß oder in Schuhen — ins Kolleg gegangen wird. Ich war es schon zu der Zeit, als es noch Leder gab, nämlich außer dem vom Katheder selbst gebotenen. Auf die zweite Möglichkeit, die es noch gibt, statt ins Kolleg zu gehen, zu Hause zu bleiben, verfällt man in Würzburg gar nicht. Man hüte sich, allzu optimistische Erwartungen an das Experiment zu knüpfen; beim herrschenden Leder-mangel dürfte sich die Wirkung des herrschenden Seifenmangels kaum so wohl-tätig fühlbar machen, wie man in Würzburg zu glauben scheint. Es sei. Aber jetzt wird sich endlich zeigen, ob die Beteuerung, mit der man uns seit Sedan täglich in den Ohren gelegen ist: "Es gibt keine Schweißfüße mehr!", auf Wahrheit beruht. Eine Zeit wie die jetzige neigt zur Sektenbildung und wenn das gute Beispiel der Barfüßer von Würzburg durchdringt, wenn es nicht bloß ein akademisches Vorhaben bleibt, so wird der Mann der Tat, der, mit dem Ausruf: Ich hab's gewagt! als erster vorangegangen ist, und in dessen Fußstapfen dann alle andern treten mußten, als Pionier fortleben.

## **Die Schuldfrage**

oder

## **Was in Fleisch und Blut übergehen soll**

"... Es gibt nur eine Schuldfrage, die auf der Tagesordnung des Stockholmer Kongresses stehen müßte, ebenso wie auf der Tagesordnung jedes Parteitages: wieso das Proletariat in die Lage kommen konnte, seinen internationalen Geist und Zusammenhang zu verlieren. Dazu genügt es nicht, im stolzen Besitz der materialistischen Geschichtsauffassung darzulegen, daß und welche ökonomische Wandlungen eine ganz andere Stellung des Proletariats in der imperialistischen Ökonomie und Staatsordnung bewirkt haben ... Vielmehr muß gerade die Aufzeigung dieser Ursachen, die dazu geführt haben, daß das Proletariat überall in hohem Grade an den ökonomischen und politischen Interessen seiner Machthaber ein Mitinteresse zu gewinnen schien, bis zu dem Punkte kritischer Einsicht fortgeführt werden, von dem aus das Proletariat erkennt, daß alle diese wirklichen und oft nur eingebildeten Mitinteressen zuletzt dem großen gemeinschaftlichen Emanzipationsinteresse der ganzen Klasse nicht im Wege stehen dürfen, daher Grad und Begrenzung ihrer Beachtung einzig und allein nur aus dem internationalen Kampfziel des Proletariats erhalten dürfen. Nur ein solcher Standpunkt, der freilich nicht bloßer Standpunkt, sondern in Fleisch und Blut übergegangene Gesinnung sein muß, kann das Proletariat der Welt wahrhaft einigen, nur ein solches Bewußtsein kann es sieghaft herausführen aus all den Jämmerlichkeiten und Fährlichkeiten seiner gegenwärtigen unseligen Verstrickung in die Kriegspolitik imperialistischer Staaten. Und nur in diesem Geiste wird schließlich auch jede Debatte über die Schuldfrage glücklich überwunden: denn es ist selbst ja die radikalste Befreiung von der großen Schuld des Sozialismus in diesem Kriege."

Vortrefflich; nur schade, daß die Reue, die den Schuldigen ehrt, eine papierene Regung bleiben könnte, während die Beteiligung des Proletariats an den ökonomischen und politischen Interessen seiner Machthaber die blutige Realität bedeutet, die von den andern Papieren bekräftigt wird. Warum war denn das Emanzipationsinteresse nicht stark genug, diese Hilfe zu verhindern und jene Mitinteressen zu überwinden? Man frage die Technik, die das stärkste Interesse hat, ihre Mitarbeiter von deren Emanzipationsinteresse zu emanzipieren. Selbst der Katholizismus hat kein solches Weltabsurdum zu verantworten wie die andere Internationale, deren Gläubige in allen kriegführenden Staaten schon im Friedensberuf mit der Herstellung jener Behelfe befaßt sind, die ihnen gegenseitig den Tod bringen sollen. Kriegsminister und Offiziere erzeugen keine Flammenwerfer. Aber daß es die Zeit bis zu diesen gebracht hat, dürfte auch deren Verwendung gegen ihre Erzeuger erklären, deren Parteiideal doch schon erschaffen war, als die Entwicklung der Waffe eingesetzt hatte. Welche Idee vermöchte vor der eines Flammenwerfers zu bestehn! Daß er einen Philosophen tötet, ist beiweitem nicht so tragisch, wie daß er seinen Erzeuger tötet. Es ist jene tragische Schuldfrage, die kaum in Stockholm beantwortet werden wird, denn die Philosophen, soweit sie nicht die Opfer der weltherrschenden Idee sind, werden in Stockholm kaum zu Wort gelangen und das Emanzipationsinteresse wird bis dahin keine sonderlichen Fortschritte gemacht haben. Das internationale Kampfziel des Proletariats hat nicht gehindert, das Proletariat für das internationale Kampfziel zu gewinnen, und die Gesinnung, die in Fleisch und Blut übergehen mag, wird dies

bei weitem nicht so gut treffen, wie ein Schrapnell, das zu erzeugen sie doch  
nicht verhindert hat. (1917)